



Private Views – Kunst im öffentlichen Raum Revisited.

Teil des Projektes „Keep in Contact – Kultur Niederösterreich Freihaus“
der Abteilung Kunst und Kultur des Landes Niederösterreich, April 2020

Revisited: Katrin Plavčák, Kommt der Komet oder kommt er zu spät?, Gansbach 2019
<https://publicart.at/de/projekte/alle/?pnr=945>

Agnes Fuchs

Für einen langen Moment aus der Gewohnheit gekippt

Das Objekthafte im Realen

Nur in seltenen Fällen hat man die Möglichkeit öffentlichen Raum menschenleer zu sehen, um das Objekthafte, Modellhafte im Realen zu bemerken, das von der Wirkmacht und Beiläufigkeit der Dinge im Raum ausgeht.

Wenn Funktionen im Leerlauf sind und einer eigenen Dramaturgie zu folgen scheinen, verändert das unsere Wahrnehmung von Raum und Realität. Das ist wahrnehmbar. Ebenso verändert sich das eigene Verhalten und das der anderen Menschen zueinander im Raum. Jedenfalls sind die gewohnten Routinen unterbrochen. Welche Auswirkungen haben diese gesetzten Unterbrechungen?

Anders als angebrachte Leitsysteme, sind Flächen, Proportionen und Materialien untrennbar mit dem Raum verbunden, den sie schaffen, manchmal auch Gegenstände oder Pflanzen. Raum und Funktion werden Eines. Nicht immer muss damit korrelieren, wofür ein Raum schließlich genutzt wird.

Kunst im öffentlichen Raum ist immer eine Setzung, die als Intervention und Relation eine Auseinandersetzung provoziert. Einfach gesagt: Abweichung führt zu Wahrnehmung. Die Betrachter_innen werden dabei für einen Moment aus ihrer gewohnten Bewegung gekippt, ver-rückt, – und auf einen Gedanken gebracht, in ein Erleben versetzt.

Reales im Hybridraum

Dieser Text fällt in die Zeit des ersten Lockdown durch die Corona Pandemie. Es ist eine paradoxe Situation, jetzt öffentlichen Raum zu erkunden, über öffentlichen Raum zu schreiben, den man möglichst nicht betreten soll oder nicht betreten kann. Darin steckt aber durchaus auch Sinn: Übersprungshandlung, Beobachtung, Substitut. In einer Turbokonsumgesellschaft wie der unsrigen werden viele Dinge und Gewohnheiten schnell geändert, substituiert. Es lohnt sich nachzudenken, was das bedeutet, wenn das so ist. Die Beiträge, die mir bei der Recherche im Archiv der Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich aufgefallen sind, geben indirekt Auskunft über das, was gerade in der



momentanen Situation interessant sein könnte und welche Aspekte mich daran interessiert haben. Es kann eine Art Empfehlung für eine virtuelle Fahrt sein.

Eine Reise virtuell zu unternehmen und ausgewählte Orte oder Objekte anzusehen, ist eine gewohnte Praxis, jede Reiseplattform macht das. Es ist bei weitem virtueller und fordernder, hier von Bild zu Bild zu gehen, als – apropos Substitut – Videobesuchen- oder Konferenzen der untoten menschlichen Antlitze beizuwohnen, die weit hinter der medialen Praxis, stets alles und vor allem sich selbst professionell zu posten, hinterher hinken.

In digitalen Archiven unterwegs zu sein ist aber aus mehreren Gründen interessant, um über deren Spezifika nachzudenken. Der digitale Zugang zu den Arbeiten ermöglicht eine „hypothetische“ Annäherung. Einen Zugang durch Text, Bild und Vorstellung.

Es fällt auf: die Archivbilder wirken modellhaft und aufgeräumt. Hierin gleichen sie der momentanen realen Situation. Sie sind ein künstliches Reales, – nun noch dazu real Unzugängliches, – im medialen Hybridraum geworden.

Medial

Weder ist es die Natur, noch die Intervention, sondern es sind die Bilder, die wir aufsuchen und finden. Sie müssen sich mit anderen Bildern der Tourismuswerbung, der Land Art oder Konzeptkunst messen. Sie sind gleichzeitig das objekthaft Reale und das Künstliche, egal, ob es sich um einen Berg, ein Objekt oder ein Auto handelt.

Auch die anwesenden Menschen werden zu solchen Objekten. Andererseits hat man den Eindruck, ein Bild zu betreten, wenn man jetzt auf der fast menschenleeren Straße oder in der U Bahn Station steht.

Es sind mediale Bilder, mit denen wir überall zu tun haben und die wir schon lange und selbstverständlich als eigene Erfahrung nehmen. Vorstellung ist eine andere, aber eine nicht weniger intensive Erfahrung von Welt, als Realität, im Gegenteil, sie kann intensiver und obsessiver sein. Tatsächlich trifft dieser Tage die Ebene der Vorstellung, auch die der Ängste und Medienbilder, auf das „Nicht Sichtbare“ und macht die Objekthaftigkeit der nun entrückten Dingwelt, und damit den Fetisch unserer konsumorientierten Lebenswelt, deutlich.

Objekte im informationstechnologischen Anthropozän

Nur scheinbar hat das Öffentliche erst jetzt und nun mit voller Wucht und ohne Widerrede in den privaten Zeit-/Raum einbrechen können. Die Veröffentlichung unangenehmer Wohnzimmer- und Nasenlochperspektiven am Bildschirm führt uns den virulent gewordenen Ausnahmezustand vor Augen. Aber wir haben doch schon längst unsere Privatheit mit der Welt im Netz geteilt, bis in kleinste Einzelheiten und uns als Daten in den Clouds und Datenspeichern aufgehoben, haben uns dabei verrechnet und uns beinahe um unsere Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit gebracht. Wir haben uns als Rohstoff zur Verfügung gestellt, auch für die Maschinerien der Aufmerksamkeit, und wir tun das weiter so. Schrödingers Katze ist aus dem Sack. Sie ist in den öffentlichen Raum und in unsere Wohnzimmern gleichzeitig gekommen, wo sie/wir den Lagerfeuer-Fernseher in umgekehrter



Weise als Sender und Siri als Spionagestation installiert hat/haben. (Flusser, V.) Sie hat unsere Schreibtische veröffentlicht, unsere Zeitkapseln gekapert, nicht, weil wir auf diese Weise unsere Arbeit fortsetzen dürfen und können, sondern weil wir nicht beachten, was es bedeutet, gegenüber dem „Gegenüber“ sowohl präsent, als auch nicht präsent zu sein, – in einem Raum, der ein Hybridraum geworden ist.

Der reale öffentliche Raum

Der reale öffentliche Raum hat sich durch die Pandemie verändert. Nicht die Objekte, nicht die Flächen, Begrenzungen oder Abstände, nicht die Überdachungen und Wege, die ihn öffnen oder schließen, haben sich verändert, sondern die Funktion ist eine andere geworden. Nicht die Nutzung steht mehr im Vordergrund, sondern der Abstand.

Dadurch kommt es zu einer Neuvermessung, einer Umdeutung: Ist der Raum weit, ist er gesperrt oder nur unzugänglich, weil man ihn in Ermangelung eines Fahrzeugs nicht erreichen kann? Wir sind umgeben von neuen semantischen und gleichzeitig realen Eintragungen. Losgelöst von der täglichen Routine, sind die Leuchten und Ampeln, die Eingänge und Aufzüge als Objekte, deren Dramaturgie von der Funktion entkoppelt ist, ein Ballet mécanique ohne Menschen.

Manchmal im Sommer, nachmittags, stellt sich auch in Niederösterreich dieselbe Zeitlosigkeit wie die Leere einer Siesta ein, die nicht mit derselben mediterranen, sondern einer anderen, ähnlichen Anmut manche Plätze und Fassaden zwischen Schlaf und Abwesenheit ruhen lässt. In Stillstand versetzt.



Kommt der Komet oder kommt er zu spät?
Katrin Plavčak, 2018



Auch im Realen wirken Straßenleuchten, Mobiliar und Schilder, Durchgänge und sogar Pflanzen wie Objekte, die den Raum bewohnen. Es entsteht beinahe ein Vexierbild. Die Bewohner, die Passanten werden zu anonymen Maskenträgern, vereinzelt Akteurinnen, anonymisiert, ohne ein Verweilen, ohne sich dynamisch zu Clustern zu verdichten, um dann wieder durch Raumschleusen geleitet weiterzutreiben. Ist es nicht dieselbe Stadt, derselbe Platz? Im öffentlichen Raum vermittelt sich ein seltsames Gefühl verkehrter Verhältnisse. Aus gutem Grund ist der menschenleere öffentliche Raum unheimlich.

Surreal / über der Realität liegend

Reale Surrealität findet statt, einerseits als eine der Realität übergestülpte Realität, andererseits, und das entspricht auch der Gefühlslage in diesem Zustand der Ausnahme, zwischen nicht Sichtbarem, den nur vorgestellten, assoziierten Bildern und Worten und Maßnahmen innerhalb eines Bedrohungsszenarios.

Die Abweichung von der Normalität ist real und eben nicht vor-gestellt. In der Normalität steckt die Norm, ebenso wie in der Künstlichkeit das Reale. Die Realität weicht manchmal befremdend von der gewohnten Norm ab. Man kann diese Abweichung auch als Intervention im öffentlichen Raum verstehen und den öffentlichen Raum als Bühne.

Performativ

Partizipation im Stillstand

Es entsteht eine Dynamik, die das Bild des öffentlichen Raums prägt. Masken, Abstand, Leerlauf, Autos, aber wenige. Der öffentliche Raum ist interessant geworden und ein Begehren ist entstanden, ihn zu betreten, und das mit anderen. Dieses Begehren kann rein visuell sein oder eines nach Bewegung. Spaziergänger, – viele nachmittags am Wochenende, – Radfahrer, Jogger, Roller gleiten über den Beton: Draußen sein, um zu zeigen, dass man drinnen ist im Raum. Wer Auto hat und Hund, dessen Raum ist grösser. Attribute erweitern den Bewegungsradius des eigenen Körpers, sind Mobilitätsvorsprung.

Doch auch der „Prepper“ ist stets vorbereitet. „The winner takes it all“, – In einer neoliberalen Gesellschaft hat Vereinzelung längst stattgefunden. Wir werden sehen, wie es weitergeht.